



Es gilt das gesprochene Wort!

Statement
von Pastor Christoph Stiba
(Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen - ACK),
Beobachter der Synodalversammlung,
bei der zweiten Synodalversammlung
am 2. Oktober 2021 in Frankfurt a. M.

Liebe Schwestern und Brüder,

ich bedanke mich für die Möglichkeit, hier heute Morgen als Beobachter der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) ein Statement sagen zu dürfen. Es ist bereits durch andere Beobachter in den vergangenen Sitzungen des Synodalen Wegs gesagt worden, dass es ein besonderes ökumenisches Zeichen der Wertschätzung und des gemeinsamen ökumenischen Weges im Sinne der Charta Oecumenica ist - die auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens eine ökumenische Kultur des Dialogs und der Zusammenarbeit fördern will -, dass Sie Beobachterinnen und Beobachter aus anderen Kirchen eingeladen haben, nicht nur teilzunehmen und zu beobachten, sondern auch ein Feedback zu geben. Der Synodale Weg der katholischen Kirche ist eingebettet in eine ökumenische Kultur des Dialogs. Es ist nicht unser Weg, nicht der Weg der anderen Kirchen, aber die anderen Kirchen begleiten diesen Synodalen Weg aufmerksam, erwartungsvoll, dialogbereit und mit ihren Gebeten. Und so darf ich Sie ganz aktuell und intensiv herzlich grüßen von der Mitgliederversammlung der ACK, die in dieser Woche am Mittwoch und am Donnerstag in Pforzheim stattgefunden hat.

Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen repräsentiert etwa 50 Millionen Christinnen und Christen in Deutschland, ihr gehören 18 Kirchen an, darunter auch die katholische Kirche, die als eines der beiden zahlenmäßig größten Mitglieder die ACK mitprägt und mitgestaltet, also nicht Gegenüber, sondern Teil der ACK ist. Weitere sieben Kirchen sind Gastmitglieder, fünf ökumenische Organisationen haben Beobachterstatus. Derzeit ist Erzpriester Radu Constantin Miron Vorsitzender der ACK, der als Beobachter der Orthodoxen Kirche auch an dem Synodalen Weg teilnimmt. Geschäftsführerin ist Dr. Verena Hammes von der katholischen Kirche. Und

lassen Sie es mich hier einmal sagen: Wir sind sehr dankbar dafür, dass Sie Frau Hammes für diese Arbeit freigeben. Denn Frau Hammes ist ein echter Segen für die ACK!

Ich stehe hier aber nicht nur als Beobachter der ACK, sondern auch als Vertreter einer Mitgliedskirche der ACK, des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, ein Zusammenschluss aus Baptisten- und Brüdergemeinden. 80.000 Mitglieder, 800 Gemeinden - eine Minderheitenkirche in Deutschland. Ich bin auch Vorsitzender der Vereinigung Evangelischer Freikirchen, in der sich zwölf Mitglieder und drei Gastmitglieder zusammengeschlossen haben. Baptisten, Methodisten, Mennoniten, Pfingstler, Freie evangelische Gemeinden, Heilsarmee ... alles Minderheitskirchen in Deutschland im Vergleich zur katholischen Kirche und zur evangelischen Kirche. Vielleicht beobachte ich deshalb auch in besonderem Maße, wie Mehrheiten mit Minderheiten umgehen. Oder anders: Starke mit den Schwachen, Machthabende mit denen ohne Macht, Männer mit Frauen, Verantwortliche mit Opfern, Bischöfe mit Laien. In der Charta Oecumenica heißt es: „Wir verpflichten uns, die Rechte von Minderheiten zu verteidigen und zu helfen, Missverständnisse und Vorurteile zwischen Mehrheits- und Minderheitskirchen in unseren Ländern abzubauen.“ (Punkt 4) Auch beim Synodalen Weg der katholischen Kirche gibt es Mehrheiten und Minderheiten, gibt es Mehrheitsmeinungen und Minderheitsmeinungen. Und es ist bedeutsam, wie damit umgegangen wird, ob und wie die Rechte von Minderheiten verteidigt und beachtet sowie Missverständnisse und Vorurteile zwischen Mehrheiten und Minderheiten überwunden werden. Das „Wie“ des Synodalen Weges ist mindestens so bedeutsam wie das „Was“. Gerade auch in der Öffentlichkeit. Und zu dem „Wie“ gehören Transparenz, Verantwortungsübernahme, Wille zur Beteiligung aller, Demut und Sanftmut bis zur Schmerzgrenze. In allen vier Synodalforen und auch im gemeinsamen Plenum erlebe ich eine hohe Sensibilität im Umgang mit dieser Herausforderung, die bei der Intensität und ekklesiologischen Bedeutsamkeit der Themen groß ist. Nicht immer gelingt das allen, aber die Achtsamkeit und den Willen dazu finde ich bei vielen beachtenswert und für alle und für den gesamten Synodalen Weg unbedingt erforderlich.

Als jemand, der aus einer kongregationalistisch verfassten Kirche kommt, in der die Gemeindeversammlung der höchste Souverän ist und nicht die kirchliche Hierarchie, fällt es an manchen Stellen schwer, die ekklesiologische Struktur der katholischen Kirche mit der Leitungsgewalt (oberste Lehr- und Rechtsvollmacht) der Bischöfe und der Bischofskonferenz zu verstehen. Und ich meine damit nicht zuerst die Lehrvollmacht, sondern die strukturelle Macht in Fragen der kirchlichen Verwaltung, Rechtsordnung und der Finanzen. Es ist offensichtlich, dass der Synodale Weg hier einen Klärungsbedarf hat. Und es ist in meiner Wahrnehmung und nach meiner Beobachtung des Synodalen Weges noch klarer, dass diese Vorfindlichkeit der katholischen Kirche in einer säkularen Gesellschaft wie in Deutschland und auch von der Charta Oecumenica her, wenn es dort zum Beispiel unter Punkt 8 heißt „Wir verpflichten uns, die Stellung und Gleichberechtigung der Frauen in allen Lebensbereichen zu stärken sowie die gerechte Gemeinschaft von Frauen und Männern in Kirche und Gesellschaft zu fördern“, dass diese Vorfindlichkeit der katholischen Kirche zumindest weiter erklärungsbedürftig, wenn nicht veränderungsbedürftig ist. Denn ich glaube, nur wer sich wandelt, bleibt sich treu. Es braucht Mut und Entschlossenheit für diesen Wandel. Und ich glaube, dass wir ihn in anderer Weise auch in allen anderen Kirchen der ACK brauchen, um in dieser Zeit ein glaubwürdiges Zeugnis für das

Evangelium geben zu können. Auch deshalb blicken die Christinnen und Christen in den Kirchen der ACK auf ihre Schwestern und Brüder in der katholischen Kirche.

Ein letzter Punkt, so ganz ohne Charta Oecumenica, einfach als Mensch: Papier! Im Februar hat ein Mitglied des Synodalen Weges vom „papierbasierten Sitzungs-Katholizismus“ gesprochen. So habe ich es mir jedenfalls notiert. Ja, das können wir Kirchen ganz gut - Papiere produzieren. Und ich finde es erstaunlich, was alles zur Vorbereitung dieser Sitzung geschrieben wurde. Ich gestehe, dass mich das immer ein wenig überfordert, alle Papiere gelesen und wirklich verstanden zu haben, was denn am Ende gemeint ist. Und manchmal redet man dann über etwas, das man nicht gründlich genug durchdrungen hat. Das geht Ihnen sicherlich anders. Sehen Sie es mir als Freikirchler nach. Nur am Ende zählt dann eben doch nur das, was es ins wirkliche Leben schafft! Nicht der Buchstabe zählt, nicht das, was alles in gut durchdachten Worten abgewogen und geschrieben ist, sondern das, was der Geist Gottes lebendig macht (ein wenig frei nach 2 Kor 3,6).

Gott segne Sie auf dem weiteren Synodalen Weg! Die Menschen in Deutschland und weltweit nehmen sehr bewusst wahr, was hier gedacht, gesagt und beschlossen wird. Das ist ein enormer Erwartungsdruck. Und deshalb beten wir anderen Kirchen in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen für Sie, weil wir wollen, dass der Synodale Weg zu einem guten Ziel führt, Erwartungen erfüllt werden und die katholische Kirche in Deutschland Aufbruch und den Segen Gottes erlebt.

Ich möchte mit den deutlichen und zu einer entschlossenen Veränderung ermutigenden Worten des Papstes aus *Evangelii gaudium* (49) schließen, die mich in der Verantwortung, in der ich stehe, seit einigen Jahren begleiten:

„Brechen wir auf, gehen wir hinaus, um allen das Leben Jesu Christi anzubieten! ... Mir ist eine ‚verbeulte‘ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist. Ich will keine Kirche, die darum besorgt ist, der Mittelpunkt zu sein, und schließlich in einer Anhäufung von fixen Ideen und Streitigkeiten verstrickt ist. Wenn uns etwas in heilige Sorge versetzen und unser Gewissen beunruhigen soll, dann ist es die Tatsache, dass so viele unserer Brüder und Schwestern ohne die Kraft, das Licht und den Trost der Freundschaft mit Jesus Christus leben, ohne eine Glaubensgemeinschaft, die sie aufnimmt, ohne einen Horizont von Sinn und Leben. Ich hoffe, dass mehr als die Furcht, einen Fehler zu machen, unser Beweggrund die Furcht sei, uns einzuschließen in die Strukturen, die uns einen falschen Schutz geben, in die Normen, die uns in unnachsichtige Richter verwandeln, in die Gewohnheiten, in denen wir uns ruhig fühlen, während draußen eine hungrige Menschenmenge wartet und Jesus uns pausenlos wiederholt: ‚Gebt ihr ihnen zu essen!‘ (Mk 6, 37).“

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!